36. Jahrgang. Mittwoch, 24. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20138.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Der Streit um den griechischen Sprachunterricht.

Die große Reformbewegung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens in Preußen hat schließlich in einer Weise ihre Erledigung gefunden, die eigentlich niemanden von den Betheiligten so recht befriedigt. Den Anhängern des Alten ist zu viel genommen, die Forderungen der Neuzeit sind anderen wieder nicht genügend berücksichtigt, und so darf es denn nicht befremden, wenn mit den „Lehrplänen und Lehraufgaben für die höheren Schulen“ und der „Ordnung der Reifeprüfungen“ vom Jahre 1891 die Frage noch durchaus nicht zum Stillstand gekommen ist. Unseres Erachtens liegt der Grund darin, daß man von dem heutigen Gymnasium recht viel verlangt, nationale Erziehung auf klassischer Grundlage mit gebührender Berücksichtigung der Neuzeit in den mathematisch-naturwissenschaftlichen und neusprachlichen Fächern, und dabei nicht den Muth gehabt hat zu gründlichen Abstrichen, wo diese möglich sind.

Der Gegenstände sind zu viel, die heute auf dem Gymnasium unterrichtet werden. Sollen die Knaben und Jünglinge nicht verkümmern, so giebt es zwei Wege für den Betrieb des Unterrichtes, entweder die Lehrfächer werden vermindert, oder die Anforderungen in einem oder mehr Fächern herabgesetzt. Der letzte Weg ist in den Verordnungen von 1891 eingeschlagen worden. Die Lehrziele für Latein sind um etwas, die für Griechisch um vieles zurückgeschroben worden auf das „Verständniß der bedeutenderen klassischen Schriftsteller der Griechen“.

Es war und ist ein beliebtes Schlagwort der klassischen Philologen, der griechische Unterricht besonders werde betrieben, um die Jugend einzuführen in den Geist des klassischen Alterthums. Wieviel hierbei auf Schein und wie wenig auf Sein beruhte, wollen wir jetzt nicht untersuchen, sondern einmal annehmen, es sei bis zum Jahre 1891 wirklich so gewesen, man habe das Kunststück verstanden, unreifen, im Werden begriffenen Menschen mit einigen Bruchstücken aus der großen Literatur der Griechen den Geist einer weitumfassenden Culturepoche beizubringen. Zugegeben das, so wird man doch a priori annehmen dürfen, daß heut zu Tage bei stark verringerter Stundenzahl dasselbe Ziel nicht mehr erreicht werden kann, wenn es sich aufbauen soll auf dem Lesen und Verstehen der griechischen Klassiker.

An diesem „Geiste des klassischen Alterthums“ zu zweifeln, in den unsere heutigen Gymnasiasten eingeführt würden, haben sich aber schon längere Zeit recht viele Menschen die Freiheit genommen, und diese Zahl hat sich vergrößert mit der verminderten Stundenzahl des griechischen Unterrichtes. Diesen konnte aber immerhin entgegengehalten werden, daß sie als Laien doch nicht recht zu einem Urtheile über diese Frage berufen seien, wenn schon Tausende davon diesen „Geist“ an ihrem eigenen Leibe erfahren hatten.

Um so schwerer aber wiegt es, wenn ein klassischer Philologe von Fach, der mitten im Unterrichte, der philologischen Wissenschaft und den brennenden Tagesfragen steht, eine Lösung vorschlägt, die so verblüffend einfach ist, wie der Muth seiner Ueberzeugung anerkennenswerth.

Man schaffe den griechischen Unterricht überhaupt ab, der seinen Zweck nicht mehr erfüllt, das ist der Schluß, zu dem Fr. Bahnsch in den zwei lesenswerthen Broschüren gelangt: „Die Zukunft des griechischen Sprachunterrichtes auf den Gymnasien“ 1891 und „Der Streit um den griechischen Sprachunterricht“ 1893.

Bahnsch geht von der Ueberzeugung aus, „der griechische Sprachunterricht kann heute nicht mehr (oder noch viel weniger als früher) sein Ziel erreichen, die Schüler sprachlich so weit auszurüsten, daß sie fähig sind, die griechischen Schriftsteller in der Ursprache mit einiger Sicherheit und Selbständigkeit zu lesen“. Die Beweise für diese Ansicht sind so schlagend, daß die mehr oder minder stürmischen Versuche der Gegner, ihn zu widerlegen, daran nichts ändern können. So erklärte z. B. Professor v. Wilamowitz-Möllendorf in Göttingen 1892, wo er doch noch die Wirkungen der alten Unterrichtsweise prüfen konnte, sein, des Universitätslehrers, Unterricht mache ihm erst wieder Freude, seitdem er dahin gekommen sei, keinem Studenten der Philologie eine Unwissenheit übel zu nehmen, sondern ruhig die Endungen des Plusquamperfects, die Bedingungssätze und die Cäsuren des Hexameters zu erklären.

Wie wird das mit den Sprachkenntnissen aber jetzt werden, wenn Jahre lang in den oberen Klassen nur gelegentlich, um den Schriftsteller zu verstehen, die Schüler auf dergleichen Dinge hingewiesen werden?

Ein achtenswerther Gegner von Bahnsch, Director Kanzow in Gumbinnen, meint andererseits, „wir erreichen es doch, daß der Homer schließlich mit leidlicher Fertigkeit gelesen wird, daß der Primaner, allerdings nach eingehender Besprechung und vielfacher Hilfe, im Stande ist, eine Demosthenische Rede, ein Sophokleisches Drama glatt und in erträglichem, zum Theil selbst gewandtem Deutsch zu übertragen.“

Das ist es aber eben, was B. an dem heutigen Betriebe des Griechischen auszusetzen hat. „Eingehende Besprechung und vielfache Hilfe“ sind nothwendig, damit der Primaner einige wenige Ausschnitte aus der großen Literatur der Griechen in mühseliger Pensenarbeit bewältigt. Deshalb kann dieser Unterricht heute schon gar nicht mehr leisten, was er doch eigentlich soll, die Bekanntschaft mit dem Geiste des Hellenenthums vermitteln. Ist die griechische Sprache an sich denn aber so wichtig, daß sie um ihrer selbst willen getrieben werden müßte? Doch wohl kaum.

Das Lateinische ist heute noch ein unentbehrliches Element wissenschaftlicher Bildung. Abgesehen von der Bedeutung für die logische Schulung des jungen Geistes ist alles höhere Wissen allen Völkern des Abendlandes durch das Latein übermittelt worden, das in unsere Cultur eine Menge vielverzweigter Wurzeln hinabgetrieben hat.

Von dem Griechischen kann man aber das Gleiche nicht sagen. „Das ganze Mittelalter hindurch war es im westlichen und mittleren Europa fast ganz unbekannt, und auch in der Neuzeit läßt sich keine Entwickelungsphase nachweisen, die der griechischen Sprache — wohlgemerkt der Sprache — die günstige Gelegenheit geboten hätte, tiefer in unserer Cultur Wurzel zu schlagen.“ Bansch macht auch treffend aufmerksam darauf, daß selbst der ästhetische Gewinn nur ein äußerst geringer sein dürfte, denn was der geschulte Fachmann als Schönheit empfindet, ist doch dem Primaner in den meisten Fällen noch ein unbekanntes Land.

Darum fort mit dem Unterrichte in der griechischen Sprache, die den Lehrstoff des Gymnasiums beschwert, ohne ein befriedigendes Ergebniß aufzuweisen, die mit heißem Bemühen gelernt werden muß, nur um baldmöglichst vergessen zu werden. Deshalb brauchen wir aber durchaus nicht auf das Schöne und Edle der griechischen Literatur verzichten, im Gegentheil, wenn wir die Zeit nicht mehr dazu verwenden, eine herzlich unvollkommene Kenntniß der griechischen Sprache zu erzielen, werden wir mehr davon übrig haben, in den Geist des Griechenthums einzudringen vermittels guter Uebersetzungen. So ungeheuerlich dieses klingen mag für ein echt klassisch philologisch Gemüth, B. weist geschickt darauf hin, daß die neuen Lehrpläne selber dieser Auffassung nicht ferne stehen. Empfehlen sie doch schon, um eine umfassendere Lectüre zu ermöglichen, die Heranziehung guter Uebersetzungen. Man sehe doch auch die Thätigkeit unserer Realgymnasien darauf hin an. Die Schüler lernen dort die Griechen nur aus guten Uebersetzungen kennen, und ein Blick in die Programme dieser Anstalten lehrt, daß der Gewinn aus diesem Unterrichte doch ein recht ersprießlicher sein muß, sonst könnten die Schüler nicht mit auch nur einigermaßen befriedigendem Erfolge Aufsätze liefern, wie sie in der That aus diesem Gedankengebiete geliefert werden. Als vollwichtige Beweise dafür, daß man in den Geist der Griechen eindringen kann, ohne ihre Sprache zu beherrschen, beruft B. sich auf Goethe und Schiller. Es ist sehr lesenswerth, was er hierüber geäußert und zusammengestellt hat. An dieser Stelle mag nur ein Satz stehen, den W. v. Humboldt in einem Briefe an Schiller ausspricht: „Ich denke, wir haben auch schon sonst mit einander davon gesprochen, daß Sie vielleicht weniger fein und richtig über die Griechen denken würden, wenn Sie selbst griechisch zu lesen gewöhnt wären. Soweit bin ich entfernt, die eigentliche Sprachkenntniß auch nur zu einem wichtigen Maßstab der Vertraulichkeit mit dem Geiste der Griechen zu machen, und Goethe und Herder, die beide vielleicht nur mäßig griechisch wissen, sind hier redende Beweise.“

Fällt nun aber der Unterricht in der griechischen Sprache fort, so kann die gewonnene Zeit für andere Zwecke benutzt werden.

Durch ausgedehnten Gebrauch guter deutscher Uebersetzungen könnten die Schüler zunächst leichter und gründlicher in die griechische Literatur eingeführt werden, als bisher. Dann könnte man vielleicht oder wahrscheinlich zu einer „Einführung in den Geist des Alterthums“ gelangen.

Damit würde zugleich auch Raum geschaffen „für die berechtigten und auf die Dauer unabweislichen Wünsche der Gegenwart: Die Aufnahme des Englischen in den obligatorischen Unterricht und einen gründlicheren Betrieb des Deutschen“.

Auch hierin müssen wir Bahnsch Recht geben. Die Zeiten sind vorüber, da man sich in den kleinen Vaterländern deutscher Zunge den Luxus leisten konnte, daß Tausende von jungen Leuten ihre beste Zeit und Kraft auf das Erlernen zweier todter Sprachen verwenden konnten. Die heutige Zeit packt die Menschen anders, sie rückt den einzelnen wie den Völkern energisch mit ihren Forderungen zu Leibe, denen sich auf die Dauer keiner entziehen kann. Wissenschaft und Kunst, Handel und Technik Deutschlands fordern heute gleichmäßig die obligatorische Einführung des Englischen, die nationale Einigung und das Volksbewußtsein, das Vorherrschen des Deutschen.

B. will darum aber das Griechische nicht ganz beseitigt wissen. Als man es im 16. Jahrhundert in den Unterricht einführte, nahm man vorzugsweise Rücksicht auf die Bedürfnisse der Theologen. Dahin, in die Stelle mag es wieder rücken, d. h. es mag am Gymnasium facultativ gelehrt werden für den, der es lernen will oder muß, wie das Hebräische.

Das sind in Kürze die Hauptgedanken der beiden Schriften von Bahnsch. Wir müssen bekennen, daß wir mit Wärme dafür eintreten. Die Vorschläge erscheinen überall als reiflich durchdacht und, was die Hauptsache ist, als durchführbar, und sie beseitigen mit einem Schlage einen Uebelstand, der unbestritten vorhanden ist.

Deutschland.

Berlin, 23 Mai. Die unrichtige Mittheilung eines Reporters, der Ministerrath habe sich in der letzten Sitzung dahin schlüssig gemacht, die **Bier- und Branntweinsteuerprojecte** fallen zu lassen, hat die Frage hervorgerufen, wie denn die Reichsregierung die Mehrkosten der Militärvorlage — die Annahme derselben vorausgesetzt — zu decken vorschlagen werde. Auf die Dauer kann man natürlich diese Mehrkosten nicht durch Anleihen oder durch Erhöhung der Matricularbeiträge decken, nachdem die verbündeten Regierungen sich bei Einbringung der Vorlage dahin verständigt haben, daß das Reich die erforderlichen Mittel ohne Belastung der Einzelstaaten beschaffen werde. Den Gegnern der Militärvorlage kommt diese Erörterung außerordentlich zu Statten, da sich jetzt schon herausstellt, daß ein nicht unerheblicher Bruchtheil der Wähler ein sehr geringes Verständniß hat für den Nachweis, daß es principiell unmöglich sei, selbst bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit über die bisherige Friedenspräsenzziffer der Armee hinauszugehen und die im Antrag Huene geforderte Heeresverstärkung zu bewilligen. Man versucht also jetzt mit dem Schreckbild großer Steuer- oder gar Monopol-Projecte zu operiren. Die „Germania“ hat es mit dem ihr eigenen Scharfsinn herausgebracht, daß unter der „Finanzmaßregel im großen Stil“, von der Freiherr v. Zedlitz im Arendt'schen „Deutschen Wochenblatt“ gesprochen hat, nichts anderes zu verstehen ist, als das **Branntweinmonopol**. Sie kennt sogar schon den Titel der Vorlage, der lauten soll: Gesetzentwurf betreffend Einführung einer Branntweintaxe. Nun ist es ja bekannt, daß die Branntweinbrenner selbst trotz der vielbesprochenen „Liebesgabe“ mit dem Branntweinsteuergesetz von 1887 keineswegs zufrieden sind und daß ein Theil derselben eifrig für die Einführung eines Rohspiritusmonopols arbeitet, unter dessen Aegide das Reich ihner dauernd „ausreichende Preise“ für ihre Production garantiren soll. Nur das ist ausgeschlossen, daß, sei es im Reichsschatzamt, sei es im preußischen Finanzministerium, eine bezügliche Vorlage für den Reichstag ausgearbeitet werde. Man muß sich erinnern, daß diese Frage schon während der Verhandlungen der Militärcommission über die finanziellen Verhältnisse des Reichs aufgetaucht und daß es der Abg. Richter gewesen ist, der durch einen Zwischenruf dem Schatzsecretär v. Maltzahn Gelegenheit gab, zu erklären, wer behaupte, daß die Regierung ein Spiritusmonopol plane, der lüge. Wenn also die Zeitungen jetzt wieder einmal mit Monopolprojecten drohen, so ist das lediglich ein Anachronismus, eine Reminiscenz aus den Jahren

---

43) **Der Herr im Hause.** (Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Vollrat Schumacher

„Etwas möcht' ich wissen!“ sagte währenddessen Litte zu Herrn Krebs von Kunkelsberge. „Was finden Sie eigentlich an meiner Schwester Ulla?“

Der junge Mann lachte ein wenig weinselig.

„Was ich an Fräulein Ulla finde?“ wiederholte er. „Dott, ist sie nicht ein hübsches Mädchen? Und dann von so altem Adel und so undeheuer gebildet! Ihr Papa erzählte mir, sie sei danze zwei Jahre in einer Pension dewesen!“

„Ja, dann ist sie allerdings ungeheuer gebildet!“ machte Litte sarkastisch. „Sie gefällt Ihnen also; Sie haben wirklich die Absicht, sich mit ihr zu verloben?“

„Danz dewiß! Papa Rohnsdorff sadte mir noch eben, ich hätte einen tolossalen Eindruck auf ihr Herz demacht! Na ja, das wundert mich allerdings nicht! Mein Papa wird sich freuen, wenn er morgen das Teledramm betommt!“

„Schon morgen? — Und Sie haben factisch nichts an Ulla auszusetzen? Gar nichts? Ist Ihnen nichts an ihr aufgefallen? Denken Sie einmal nach!“

Herr v. Kunkelsberge sah sie fragend an.

„Hm, schwer!“ meinte er dann. „Das Einzide wäre, daß sie ein wenid viel spricht!“

„Das haben Sie also wirklich herausgefunden?“ lachte Litte, sich an Ullas „Ja! Ja!“ und „Nein! Nein!“ erinnernd. „Doch das ist es nicht! Viel schlimmer, viel!“

Wieder dachte er angestrengt nach; und dann fuhr er plötzlich in die Höhe.

„Um Dottes Willen!“ rief er. „Ich habe nicht darauf deachtet — sie wird doch das „L“ aussprechen können?“

„Tann sie!“ copirte Litte. „Noch schlimmer! Einfach scheußlich!“

„Scheußlich?“ stammelte er entsetzt. „Aber was tann das sein? Macht sie Dedichte? Oder bläst sie die Flöte? Oder am Ende dar — schnupft sie?“

Litte legte ihr Gesichtchen in ernsthafte Falten. „Nichts von alledem!“ erwiderte sie. „Das könnte man ihr abgewöhnen! Es ist ein Cardinalfehler!“

„Ein Tardinal . . .?“

Sie nickte düster.

„Ja! Sie hat ihn von Papa geerbt. Es ist etwas Schauerliches, Grausiges, das jeden Mann mit ihr unglücklich machen muß. — Oh, glauben Sie mir“, setzte sie mit einem schmachtenden Augenaufschlag hinzu, „nie würde ich so herzlos gewesen sein, meine eigene Schwester zu verrathen, bei jedem Anderen könnte ich es ruhig mit ansehen, wie er daran zu Grunde ginge, aber bei Ihnen, Herr v. Kunkelsberge, bei Ihnen —“

Sie seufzte tief auf und legte sich voll Melancholie die Hand über die Augen, um einen Lachanfall zu unterdrücken.

„Lieben Sie sie denn so sehr, daß sie gar nicht von ihr lassen, daß Sie nicht mehr ohne sie leben können?“

„Lieben?“ wiederholte er erschreckt und entrüstet zugleich. „Aber ich bitte Sie, Fräulein Litte, wir sind doch deadelt! Und für Deadelte, meint Papa, ist das Lieben danz und dar nicht. Das ist nur für das Volt, für die Tanaille!“

„Gott sei gedankt!“ ließ Litte ihre Hand wieder herabfallen und schaute den jungen Mann wie verklärt an. „Wie mich das tröstet! Nun werden Sie sich doch nicht blindlings in Ihr Unglück stürzen, nun werden Sie Ulla erst genau beobachten und dann sich's erst tausendmal überlegen! Denn Sie — ich weiß es — Sie mit Ihrem hochherzigen Zartgefühl, Sie mit Ihrem ausgebildeten Sinn für das Schöne und Edle, Sie mit Ihrer angeborenen Noblesse — Sie würden das Schreckliche nicht überlebt haben!“

Herrn v. Kunkelsberges Gesicht glänzte.

„Endlich Jemand“, rief er entzückt, „der mich ertannt hat! Ja, Fräulein Litte, ich besitze Zartdefühl und andeborene Noblesse, und darum — Sie dürfen mir das Deheimniß mittheilen; ich werde schweiden; niemand soll auch nur das Derindste davon erfahren. Was hat Fräulein Ulla für ein Debrechen?“

Sie beugte sich zu ihm hinüber und deutete unauffällig auf das Trink- und Speisegeschirr des Abendbrods, welches das Büffet bedeckte.

„Ja, ein Gebrechen ist's!“ raunte sie ihm zu. „Oder noch besser ein Zerbrechen! Sehen Sie dort die vielen Sprünge an dem prachtvollen chinesischen Porzellan? Die gestopften Risse im Tischtuche und den Servietten? Bemerken Sie, daß keine Servicesorte vollständig ist, daß bei jeder ein Stück fehlt?“

Er nickte bejahend; es war wirklich so, wie Litte sagte. Ueberall Unvollständiges, Gekittetes, überall Kostbares mit Minderwerthigem gemischt; Freilich erklärte ihm Litte nicht den wahren Grund dieser Thatsache; daß nämlich Frau Henriettens Haushaltungskasse es in den letzten Jahren nicht erlaubt hatte, das Schlechtgewordene durch Neues und die Abgänge durch Gleichkostbares zu ersetzen. Litte nannte eine andere Ursache.

„Und wissen Sie, woher das rührt?“ flüsterte sie, um von der eben eintretenden Ulla nicht gehört zu werden. „Von ihr, von Ulla! Oh, sie ist so entsetzlich jähzornig! Sie ärgert sich so leicht. Oft bloß über eine harmlose Fliege an der Wand. Und dann zermalmt, zersticht, zerbricht und zerreißt sie alles, was ihr unter die Finger geräth! Sie ist dann im Stande, dem ersten Besten ein Messer, eine Gabel oder eine Scheere an den Kopf zu werfen! Ein nettes Leben das für ihren Ehegatten, wie? Eines Morgens schlägt er die Augen auf und findet, daß sie sie ihm ausgestochen hat! Oder er zieht seinen Frack an, um zum Ball zu gehen. Ulla aber ist durch irgend etwas, vielleicht durch einen Traum, geärgert worden und in ihrer Wuth — na, als er ahnungslos auf dem Balle in seinem Frack erscheint, merkt er plötzlich, daß nur die Knöpfe davon übrig geblieben sind; das übrige hat Ulla zerschnitten. Oder schließlich das Schlimmste, was sie hier schon zwei Dutzende mal gemacht hat — spielen Sie Klavier?“

„Leidenschaftlich! Ich tomponire sodar!“

„Um so trauriger! Sie haben also etwas componirt — eine Serenade, oder eine Sonate, oder gar eine ganze Oper — na! Sie laden sich nun ihre Freunde ein, Professoren, Kapellmeister, Kunstkenner, und spielen ihnen die Oper vor von Anfang bis zum Ende! Nun geben Sie Acht, wie es kommt! Keine Hand regt sich zum Beifallsklatschen, kein Mund sagt Ihnen ein Compliment, in keinem Auge lesen Sie Begeisterung! Warum? Ulla hat sich geärgert — vielleicht, weil's gestern geregnet hat, während sie sich Sonnenschein gewünscht hatte! Und im Zorn darüber hat sie Ihnen in Ihrem kostbaren Bechstein sämmtliche Saiten zerschlagen, so daß niemand einen Ton von Ihrer Oper gehört hat!“

Sie schwieg einen Augenblick, um dem jungen Mann Zeit zu lassen, sich von seinem Erstaunen zu erholen.

„Aber“, machte er endlich, „das ist ja dräßlich!“

„Ja, ja!“ bestätigte Litte traurig. „Es hat uns allen schon viel Kummer bereitet. Und dabei sieht man ihr's absolut nicht an. Da schauen Sie nur, wie sie Graf Sternberg Hummermayonaise anbietet! Wie ein sanftes geduldiges Lamm, wie ein Engel, nicht wahr? Und dennoch — jede Woche hat sie ein anderes Wort, über welches sie in Jähzorn geräth.“

„Ueber ein Wort?“

„Ueber ein einfaches, simples, nichtssagendes Wort! In dieser Woche ist's zum Beispiel „Xenophon“!“

„Tzenophon?“

„Xenophon!“

„Aber der ist doch todt!“

„Gerade darum! Ulla hat seine „Anabasis“ gelesen und sich so für seine Heldenthaten begeistert, daß sie ihn sicherlich geheirathet haben würde, wenn er noch lebte! — Machen Sie doch eine Probe, Herr v. Kunkelsberge, damit Sie sehen, daß ich Ihnen nichts vorflunkere. Sie wird gleich herkommen, um Ihnen Thee anzubieten. Während Sie dann ein Glas nehmen, sehen Sie Ulla scharf an und fragen sie langsam aber betonend: Wieviel Parasangen wird Xenophon gestern wohl gemacht haben? — Sie werden sehen, wie zornig sie darauf wird!“

„Meinen Sie wirtlich, daß ich sollte?“ erwiderte er zaghaft. „Wenn es defährlich würde!“

„Sie hat ja nur das Theebrett in der Hand!“ ermunterte ihn Litte. „Ueberzeugen Sie sich also; Ihr ganzes, theures Glück steht ja auf dem Spiele!“

Sie machte ihm ein Zeichen, nichts zu erwidern und deutete verstohlen auf Ulla, die sich

1882 und 1886. Für die Regierung liegt zur Zeit gar kein Anlaß vor, sich über die Deckungsfrage den Kopf zu zerbrechen, so lange der Reichstag, der die Heeresvermehrung und die Kosten für dieselbe bewilligen soll, noch gar nicht gewählt ist. Es wird doch darauf ankommen, ob die Vorlage bewilligt wird und wie die sie bewilligende Mehrheit beschaffen ist. Denn es erscheint ausgeschlossen, daß diejenigen Parteien, von deren Stimmen schließlich das Zustandekommen der Militärvorlage abhängt, sich mit der Regierung nich über die Deckungsfrage bei Zeiten verständigen. Die Gegner agrarischer Steuerexperimente sollten dafür sorgen, daß sie in der Lage sind, bei dieser Entscheidung ein Wort mitzusprechen.

* **[Die Kaiserin]** ist Mitglied von 13 Berliner Corporationen und Vereinigungen, die sich der Wohlthätigkeit auf christlicher Grundlage widmen. Den höchsten ständigen Jahresbeitrag, 1500 Mk., erhält die Berliner Stadtmission, die Hälfte davon muß für die Armenpflege verwendet werden.

* **[Die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch]** berieth in ihren Sitzungen vom 15. bis 17. Mai die Vorschriften über den Mißbrauch an Rechten und über den Mißbrauch an einem ganzen Vermögen, ferner über die beschränkten persönlichen Dienstbarkeiten und über das Pfandrecht an beweglichen Sachen.

* **[Der bisherige kaiserliche Gesandte in Peking,]** Frhr. v. Brand, hat am 1. April 9 Uhr Vormittags dem Kaiser von China sein Abberufungsschreiben in einer ihm zu diesem Zweck besonders ertheilten Audienz überreichen dürfen. Die Audienz fand in der für diesen Zweck neu in Stand gesetzten Chéng kuang tien Halle statt. Darin waren seiner Zeit der österreichisch-ungarische Gesandte Frhr. v. Biegeleben und später der großbritannische Gesandte Herr O'Conor empfangen worden. Das zur Anwendung kommende Ceremoniell war das gewöhnliche und der ganze Vorgang verlief in durchaus würdiger Weise. Die getroffene Aufstellung war großartiger, als in der früher zu solchen Zwecken benutzten Tse kuang ko Halle, wozu die höhere Lage der neuen Halle vorzugsweise beiträgt. In den Empfangsräumlichkeiten, wie in der Art des Empfanges läßt sich durchaus nichts finden, was der Würde der fremden Gesandten und der von ihnen vertretenen Regierungen nicht entspräche. Der interimistische Legationssecretär Freiherr Speck v. Sternburg und der Secrétaire Interprète Freiherr v. d. Goltz wohnten der Audienz bei. Am Schluß wurde der Freiherr Speck v. Sternburg dem Kaiser durch den Prinzen Ching in förmlicher Weise vorgestellt, wobei der Kaiser den Wunsch aussprach, daß der Stellvertreter die Geschäfte mit der chinesischen Regierung so führen möchte, wie der jetzt abberufene Gesandte. Diese Vorstellung, die ein Novum bildet, war der Wunsch des Gesandten gewesen und die Erfüllung in entgegenkommender Weise erfolgt. Der Kaiser zeigte ein freundliches Wesen und nahm an dem ganzen Vorgang der Audienz sichtlich lebhaften Antheil.

* **[Einnahme der Post- und Telegraphenverwaltung.]** Für April 1893 weist der Abschluß der Post- und Telegraphenverwaltung gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine erheblicher Zunahme des Verkehrs nach. Der reine Ueberschuß hat betragen

April 1893 . . .	3 665 678 Mark
April 1892 . . .	2 365 771 „
mithin April 1893 mehr .	1 299 907 Mark.

Leipzig, 22. Mai. Heute Abend wurde die **30. allgemeine deutsche Lehrerversammlung** in dem Krystallpalast eröffnet. Es sind über 4000 Theilnehmer aus allen Theilen des Reiches anwesend. Zum ersten Vorsitzenden wurde Debbe-Bremen gewählt, zum zweiten Vorsitzenden Germer-Leipzig und zum dritten Vorsitzenden Mörle-Gera. Während des heutigen Empfangsabends begrüßte der Rechtsanwalt Harich, Mitglied des hiesigen Schulausschusses, die Theilnehmer. Für die morgen stattfindende erste Plenarversammlung ist das Erscheinen des Cultusministers v. Seydewitz aus Dresden angemeldet.

Erfurt, 18. Mai. Nach der „Thüringer Tribüne" hat die hiesige **königl. Gewehrfabrik** den § 2 Absatz 10 ihrer **Arbeitsordnung** gestrichen. Derselbe lautete: „Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Arbeiter entlassen werden: wenn sie unerlaubten Verbindungen oder einem Verein der Socialdemokratie als Mitglieder angehören, oder für deren Bestrebungen wirken, Beiträge leisten oder sammeln, socialdemokratische Schriften selbst lesen oder weiter verbreiten." Das genannte socialdemokratische Blatt glaubt diesen Erfolg den Beschwerden ihrer Abgeordneten über Maßregelungen socialdemokratischer Arbeiter in Staatsbetrieben zuschreiben zu müssen.

Serbien.

* **[Ueber die Zusammenkunft des Königs von Serbien mit seiner Mutter]** wird der „Frankf. Ztg." aus Kladowo Folgendes berichtet: Die alte, halbverfallene, hart an den Grenzen von Bulgarien und Rumänien malerisch gelegene serbische Festung Kladowo hat den schönsten Schmuck angelegt und aus der ganzen Umgegend sind weit und breit Tausende von Menschen hierhergekommen, um dem Könige und der Königin einen enthusiastischen Empfang zu bereiten. Der König kam zur Mittagsstunde auf einem Separatdampfer und wurde stürmisch begrüßt. Die Ankunft der Königin hatte sich jedoch verspätet und dieselbe sollte erst um 6 Uhr eintreffen. Als dem jugendlichen König die diesbezügliche Mittheilung gemacht wurde, blieb er auf dem Schiff und gab sofort Befehl, der Königin bis zur Landesgrenze entgegenzufahren. Die Begegnung des Königs und der Königin fand in der Nähe der alten Trajansbrücke zwischen Turn-Severin und Brsa-Palanka statt. Beide Dampfer hielten mitten in der Donau und nur die Augenzeugen vermögen den tiefen Eindruck des Wiedersehens zu schildern. Der König Alexander befand sich in fieberhafter Erregung und mußte gewaltsam zurückgehalten werden, da er schon auf seine Mutter zustürmen wollte, noch ehe die Stege vorschriftsmäßig angelegt waren. Ohne jedes Ceremoniell und offenbar seinem inneren Drange folgend, eilte er der Königin entgegen und küßte sie wiederholt thränenden Auges. Als dann der junge König nach einigen Minuten die Königin Natalie auf seinen Dampfer führte, erhob sich ein ungeheurer Jubel unter der Menge an den beiden Ufern, und dieser Jubel erreichte seinen Höhepunkt, als Mutter und Sohn in Kladowo landeten. Zum mindesten 10 000 Personen betheiligten sich hier an dem Empfange.

Wahl-Nachrichten.

Berlin, 23. Mai. **Der Wahlaufruf des Centrums**, 3½ Spalten der „Germania" füllend, besagt u. a.: Bei der Reichstagswahl handelt es sich nicht um das Dasein und die Zukunft des Vaterlandes, sondern um die Umwandlung des Reiches in einen Militärstaat, in ein stehendes Heerlager bereits zu Friedenszeiten. Die Heranziehung des letzten waffenfähigen Mannes bedingt eine bleibende übermäßige Belastung des Nährstandes, die bis zur Erschöpfung geht. Der Widerspruch gegen die Regierungsvorlage und den Antrag Huene wird das Feldzeichen des Centrums in der Wahlschlacht sein. Die Partei sei bereit, alles Erforderliche für ein starkes Landheer und für eine ausreichende Seemacht zu bewilligen, freilich unter Berücksichtigung der Steuerkraft des Volkes und des Budgetrechtes des Reichstags. Die Windthorst'schen Resolutionen müßten die Richtschnur bei allen zukünftigen Heeresfragen bilden. Der Aufruf kündigt die Wiedereinbringung des Jesuitenantrages an, sowie die Bekämpfung der Wahnlehren des Socialismus und Liberalismus. Der Aufruf hebt die Thätigkeit des Centrums auf dem socialen Gebiet und bei der Annahme der Handelsverträge mit Oesterreich und Italien hervor. „Bei den künftigen Handelsvertragsvorlagen sollen die Interessen der deutschen Landwirthschaft und des deutschen Groß- und Kleingewerbes vorwiegend für uns maßgebend und unserer genauesten Prüfung und sorgfältigsten Abwägung doppelt versichert sein." Der Aufruf fordert eine Vermehrung der Ausgaben für gemeinnützige Zwecke, die Einführung von Luxussteuern und die Reform der Finanz- und Steuerwirthschaft im Reiche. Der Aufruf erklärt sich gegen alle Monopole. „Es gilt, wie die Mauern festzustehen und bis auf den letzten Mann seine Pflicht zu thun. Nur so kann der von allen Seiten hart berannte Centrumsthurm auch dieses Mal unüberwindlich bleiben."

* **[Antisemiten contra Conservative.]** Wie in Sachsen selbst, scheinen die Antisemiten in der Provinz Sachsen den Conservativen Boden abzugewinnen. In Nordhausen z. B., wo der bisherige Vertreter Dr. Schneider wieder aufgestellt ist, haben die Conservativen zu Gunsten des angeblich auf dem Boden des „Bundes der Landwirthe" stehenden antisemitischen Candidaten auf die Aufstellung eines eigenen Candidaten verzichtet. Es ist das um so auffälliger, als im Jahre 1890 neben dem freisinnigen und dem socialdemokratischen Candidaten nur ein freiconservativer aufgestellt war, der es zwar auf wenig über 4000 Stimmen brachte, aber doch mit dem freisinnigen in die Stichwahl kam, bei der die socialdemokratischen Wähler den Ausschlag für Schneider gaben. Da die freiconservativen Stimmen schwerlich auf den Antisemiten übergehen werden, so könnte die Zersplitterung der conservativen Stimmen dem freisinnigen Candidaten zu Gute kommen, der aber Gegner der Militärvorlage ist.

* **[Cardinal Ledochowski]** hat, wie dem „Kuryer Pozn." aus Rom mitgetheilt wird, sich sehr anerkennend über das Verhalten der polnischen Abgeordneten der Militärvorlage gegenüber geäußert.

Telegramme.

* **Berlin**, 23. Mai. Im **fünften Berliner Wahlkreise** haben die **Conservativen** und **Antisemiten** den Rechtsanwalt **Hertwig** als Candidaten aufgestellt.

Graf **Mirbach** bittet dringend in der „Kreuzzeitung", die Candidatur Hahns in **Bromberg** festzuhalten.

Im ersten **Meiningschen** Wahlkreise ist Schriftsteller **Weigt**, welchem es überlassen wird, welcher der beiden freisinnigen Fractionen er sich anschließen will, aufgestellt worden. Der nationalliberale Candidat ist Professor **Paasche**.

Der Abg. **Letocha** als Einberufer und Leiter der Breslauer Versammlung der Vertrauensmänner der **schlesischen Centrumspartei** bestätigt durch Veröffentlichung einer Erklärung in der „Germania", daß in der Versammlung die Frage, ob die Candidaten mit vorgeschriebener Marschroute in der Militärfrage in den Reichstag zu entsenden seien, fast allseitig verneint worden und dabei die Ansicht vertreten worden sei, daß den zu wählenden Abgeordneten volles Vertrauen zu schenken, und daß es deshalb auch ihrem gewissenhaften Ermessen zu überlassen sei, nach der sorgfältigsten Prüfung der Vorlage das Votum nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.

In **Grünberg** wurde statt Jordan als Candidat der freisinnigen Volkspartei Rechtsanwalt **Munckel** aufgestellt, in **Rothenburg-Hoyerswerda** Redacteur Ehlers-Breslau, in **Löwenberg** der freisinnige Rector Kopsch in Berlin, in **Brieg-Namslau** der freisinnige Bauer Julius Göllner.

In Coburg wurde von der freisinnigen Volkspartei **Dr. Krieger** in Leipzig aufgestellt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Mai. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Gegenüber den Meldungen verschiedener Blätter, daß zur Deckung der **Kosten der Militärvorlage** eine stärkere **Belastung des Tabaks** oder die Einführung des **Branntwein-Monopols** vorgesehen sei, beweise schon der bisherige Verlauf der Angelegenheit, daß diese Behauptungen auf Combination beruhten und nicht zum geringsten Theil zur Beunruhigung der Interessentenkreise **erfunden** seien. (Vergl. vorn die Berliner ⌂-Correspondenz.) Daß die Regierungen bereit seien, auch andere Möglichkeiten zur Deckung der Kosten aus der Militärvorlage als die Erhöhung der Brau- und Branntweinsteuer zu erörtern, hätten die Vertreter des Bundesraths bei den Verhandlungen zu erkennen gegeben. Vorläufig jedoch mangele ein verläßliches Anzeichen dafür, daß andere Steuerpläne ein größeres Entgegenkommen finden würden. Bis jetzt hätten nur Projecte einer wirksameren Besteuerung des Luxus eine Aussicht näher in Betracht gezogen zu werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, die Meldung der Blätter, der **Kaiser** werde als **Bundesfeldherr** kurz vor den Wahlen in einer **besonderen Kungebung** sich an das deutsche Volk wenden, entbehrt jeder Begründung (wie wir bereits gestern dargelegt haben. D. R.). Der Gedanke an die Möglichkeit eines solchen Schrittes mag dadurch entstanden sein, daß der Artikel 63 der Reichsverfassung dem Kaiser schwere verantwortliche Pflichten auferlegt, deren Erfüllbarkeit ohne die Gewährung der unumgänglich nöthigen Mittel in Frage gestellt ist. Nachdem aber der Kaiser wiederholt und mit voller Klarheit sich über die geplante Heeresverstärkung ausgesprochen hat, kann die Nation über die an allerhöchster Stelle bestehende Auffassung nicht in Zweifel sein.

— Nach der „Voss. Ztg." hängt die **Reise des französischen Botschafters Herbette** mit der Politik **nicht** zusammen.

— Ein Privattelegramm der „Börsenztg." aus **Bredow** meldet: Der **Kaiser** richtete an die Gesellschaft **„Vulcan"** zu Stettin nachfolgendes Telegramm:

„Nachdem mir gemeldet worden ist, daß die Probefahrten meiner Yacht „Hohenzollern" abgeschlossen sind und das Schiff bei in jeder Hinsicht tadellos arbeitenden Maschinen bisher die fast unerreichte Höhe von 22 Meilen gelaufen habe, nehme ich keinen Anstand, dem „Vulcan" meine Anerkennung und meinen Dank für die hervorragende Leistung auszusprechen. Meine Marine sowohl wie ich persönlich sind dadurch in den Besitz des augenblicklich schnellsten Schiffes in Europa gekommen. Es ist ein neuer Triumph der altbewährten Leistungen des „Vulcan" und überhaupt des deutschen Schiffbauwesens."

— Das „Berliner Tageblatt" erhält folgende Nachricht von dem Afrikareisenden Eugen **Wolff**: Der Häuptling **Masamboni** habe dem Befehlshaber eines Fort am Albert-Nyanza, Rehan Aga, mitgetheilt, daß **keinerlei Nachricht über die Ermordung Emin Paschas** vorliege. Emin sei jedenfalls am Ituri, wo er ermordet sein sollte, nicht ermordet worden, sondern in der Richtung nach dem Congo, vermuthlich **nach den Stanley-Fällen, abmarschirt.**

— Der „Kreuzztg." geht aus **Petersburg** die Nachricht zu, daß die **Rückreise des Großfürsten Wladimir** wohl deshalb direct aus Italien nach Petersburg gegangen sei, weil ein Aufenthalt in Wien, wie ursprünglich beabsichtigt war, den gegenwärtig etwas verstimmten Beziehungen beider Höfe (?) nicht entsprochen hätte.

Berlin, 23. Mai. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der preußischen **Lotterie** fielen:

1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 60 609.

6 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 14 419 35 149 59 467 114 142 151 113 180 821.

26 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 13 303 14 493 14 694 23 921 29 153 40 995 45 189 48 897 55 285 59 601 62 492 62 885 102 432 116 317 122 260 128 667 129 744 133 584 135 907 149 988 161 101 163 304 163 741 166 164 171 323 189 770.

32 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 3520 11 560 14 744 15 915 21 664 22 462 35 892 65 801 81 156 86 201 87 887 91 904 92 298 100 944 104 246 106 938 107 051 139 044 142 211 142 352 152 246 155 179 155 271 163 522 163 875 164 446 164 875 165 310 170 057 172 404 175 160 182461.

Leipzig, 23. Mai. Heute Vormittag wurde die erste Plenarversammlung der 30. **allgemeinen deutschen Lehrerversammlung** im Krystallpalast eröffnet. 5000 Personen nahmen an derselben Theil. Nachdem der Vorsitzende **Debbe-Bremen** die Versammlung begrüßt hatte, hieß der Cultusminister Seydewitz im Namen der sächsischen Staatsregierung die Anwesenden willkommen. Seitens der Stadt Leipzig und der hiesigen Schulverwaltung begrüßten der Oberbürgermeister Georgi und Stadtrath Walter die Versammlung. Vorträge hielten der Director Sachse-Leipzig über „das Wesen und die Bedeutung der Volksschule", der Diakonus v. Criegern über „das Verhältniß zwischen Kirche und Schule".

Wien, 23. Mai. Der ehemalige Minister Anton **v. Schmerling** ist gestern Nachmittag 2 Uhr gestorben.

Brüssel, 23. Mai. Heute Vormittag fand eine Versammlung der belgischen und französischen Delegirten des **Bergarbeiter-Congresses** statt, welche über den Antrag beriethen, sämmtliche Regierungen anfzufordern, den **Achtstundentag gesetzlich**, und zwar innerhalb einer bestimmten Frist einzuführen. Im Falle der Ablehnung werde man einen allgemeinen Ausstand proclamiren. Die französischen Deputirten **Basly** und **Lemandin** erhielten den **Befehl, das Land** vor Mitternacht **zu verlassen.**

Petersburg, 23. Mai. Das „Gesetzblatt" veröffentlicht das Gesetz der Einführung **der Zollsteuer** von einem Kopeken für 100 Rubel russischer Noten vom 13. Juni.

Danzig, 24. Mai.

* **[Radfahren bei militärischen Uebungen.]** An den Vorstand des Danziger Radfahrer-Clubs ist von der 1. Abtheilung des Hauptmelde-Amtes ein Schreiben des Inhalts ergangen, diejenigen Clubmitglieder, welche eine militärische Uebung als Radfahrer abzuleisten wünschen, bis zum 10. Juni unter Vorlage ihrer Militärpapiere bei dem Bezirksfeldwebel der 1. Abtheilung des Hauptmelde-Amtes namhaft zu machen. Es sollen, wie schon mehrfach erwähnt worden ist, während der diesjährigen Herbstübungen übungspflichtige und des Radfahrens kundige Mannschaften des Beurlaubtenstandes zu einer 14—20tägigen Uebung herangezogen werden.

4. **[Leipziger Sänger.]** Raimund **Hankes** Leipziger Quartett- und Concertsänger haben im „Freundschaftlichen Garten" am ersten Pfingstfeiertage ihre Soiréen eröffnet und gleich am ersten Abend die Wahrnehmung machen können, daß ihnen die Sympathie der Danziger treu geblieben ist. War auch das Wetter für einen Aufenthalt im Freien keineswegs verlockend, so hatten sich dennoch die Colonnaden mit einem dankbaren Auditorium dicht gefüllt und auch im Freien hielten viele trotz des herniederrieselnden Regens bei den Vorträgen aus. Das Personal ist um mehrere Mitglieder verstärkt und ein jeder der „Leipziger" weiß sich dem Ensemble trefflich einzufügen. Außer dem bewährten Qartett Zimmermann, Engelmann, Kröger, Mühlbach, das gleich am ersten Abend die verschiedensten Proben seines Könnens ablegte, producirte sich Herr A. Hohenberg als origineller Damendarsteller. Herr Kallenberg fand in Folge seiner pointirten drastisch-humoristischen Vorträge und Soloscenen viel Beifall und die Herren Kröger und Mühlbach erfreuten durch eine Reihe stimmungsvoller gern gehörter Lieder, wie „Lied an der Weser", „Der Bergmann", „Sieh' in mein Aug'" .c. Den Schluß des ersten Abends bildete die Aufführung einer kleinen Burleske „Im Zeitungsbureau." Wie wir hören, sollen auch am zweiten Feiertage die „Leipziger" einen ausverkauften Garten gehabt haben.

* **[Vierte General-Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes.]** Der General-Versammlung, welche nach dem Beschluß der vorjährigen Versammlung in Osnabrück dieses Jahr in Danzig abgehalten wird, ging gestern Vormittag im Schützenhause eine Delegirten-Versammlung des westpreußischen Provinzial-Verbandes voraus. Der Verband zählt nach dem Vorstandsbericht in 37 Vereinen 764 Mitglieder. In den Vorstand wurden die Herren Maslonkowski, Jasinski, Wagner, Fleckenstein, Paschke, Ehlert und Kamulski und zu Delegirten für die nächste Verbandsversammlung die Herren Bator, Jasinski und Skierka gewählt. — Um 3½ Uhr Nachmittags wurde die öffentliche Vorstands- und Delegirten-Versammlung unter dem Vorsitz des Lehrers Herrn Brück-Bochum abgehalten. Nach Verlesung der zahlreich eingegangenen Begrüßungsschreiben und Telegramme wurde beschlossen, ein Telegramm an den Kaiser und an den Cultusminister abzusenden. Delegirte waren aus den Provinzen Westfalen, Rheinland, Hannover, Westpreußen, Ostpreußen und Posen erschienen, nur die Provinz Hessen-Nassau war von den zum Verbande gehörigen Provinzen nicht vertreten. Es folgten dann eine Reihe von Berichten über innere Vereinsangelegenheiten. — Abends fand eine Festversammlung mit der Aufführung des „Heil. Christophorus" unter Darstellung lebender Bilder statt.

Aus der Provinz.

Dirschau, 23. Mai. Heute wird hier das **Schützenfest**, zu dessen Vorfeier gestern Abend ein Zapfenstreich stattfand, in üblicher Weise begangen.

h. **Aus dem Elbinger Kreise**, 23. Mai. Im Einlagegebiet hat sich der Stand der Wintersaaten in Folge der letzten günstigen Witterung merklich gebessert. Weizen und die Oelsaaten stehen im Durchschnitte befriedigend, während gute Roggenfelder seltener anzu-

---

ihnen näherte, langsam, mit traurigem Gesichte, dessen Ausdruck sie nur mühsam beherrschte.

„O Gott", dachte sie, tapfer gegen die immer wieder heraufsteigenden Thränen kämpfend, die ihr den Blick zu verschleiern drohten, „was wird Werner denken, wenn er es erfährt! Er muß mich für eine Kokette halten, die mit ihm nur ein leichtes Spiel getrieben! Was sag' ich ihm nur? Wie theile ich's ihm nur mit, daß es ihm nicht zu weh thut? Ich wollte, ich läge auf dem Grunde des Mühlenbaches, oder — ach, wenn Papa uns damals beim Badehaus doch nur ertappt hätte; damals hätte ich den Muth gehabt, ihm Widerstand zu leisten! Ich hätte ihm ruhig sagen sollen, daß ich den Xenophon nur mitgenommen hatte, um die Anderen zu täuschen und daß . . ."

Sie stand vor Herrn v. Kunkelsberge und servirte ihm den Thee mit einem müden Knix.

„Vielleicht ein Glas gefällig?" murmelte sie mechanisch.

„Ich bin so frei!" machte Herr v. Kunkelsberge beklommen, während er ein Glas nahm. Dann streifte sein ängstlicher Blick Littes ermuthigendes Gesicht und mit hastigem Anlauf stieß er es heraus, indem er vor dem drohenden Ausbruch unwillkürlich die Augen zukniff.

„Ach . . . Fräulein Ulla . . . wissen Sie vielleicht zufällid . . . wieviel Parasanden wird Xzenophon destern wohl demacht . . .?"

Er vollendete nicht. Ulla war jäh emporgezuckt, und während ihre weitgeöffneten dunkeln Augen die Blässe ihres Gesichts noch mehr hervorgehoben hatten, war ihr mit einem Aufschrei das Theebrett aus den Händen geglitten und hatte seinen Inhalt an Gläsern, Zucker und Arrac über Herrn von Kunkelsberges Beinkleider und den Fußboden ergossen. Gleich darauf war Ulla aus dem Zimmer verschwunden.

Litte hatte ihr bekümmert nachgeblickt.

„Mein armer Liebling!" flüsterte sie vor sich hin. „Es that wohl sehr weh! Aber du wirst mir's noch einmal danken, daß ich . . . Nun?" sagte sie laut zu Herrn v. Kunkelsberge, der sich mit Piochs Hilfe mittlerweile von den Folgen seiner klassischen Frage gesäubert hatte. „Habe ich Ihnen die Unwahrheit gesagt?"

Der junge Mann zitterte an allen Gliedern.

„Dott, was war das?" stammelte er noch voll Entsetzen. „Solch' eine Frau! Ich müßte ja fortwährend einen Seidenpanzer unter dem Rotte traden, damit sie mich nicht — oh, Fräulein Litte, ich dante Ihnen tausendmal, daß Sie mir das desadt haben! Ich wäre ja undlüttlich deworden für mein danzes Dasein!"

Litte spielte verschämt mit ihrem Theelöffel.

„Es ist nur gut", sagte sie leise, „daß wir nicht alle diesen Fehler geerbt haben. Ich zum Beispiel verabscheue jede Heftigkeit, ich bin so sanft wie — nach", sie lachte eine wenig gezwungen auf, „ich würde meinen Mann auf den Händen tragen. Nie sollte er ein zorniges Wort von mir hören . . . doch was rede ich", unterbrach sie sich dann, wie über sich selbst erschrocken, „Sie haben doch hoffentlich nicht zugehört, Herr v. Kunkelsberge?"

„Oh, Fräulein Litte, ja, ich habe zudehört!" lächelte er siegesbewußt. „Und wenn . . . Papa würde sich undeheuer freuen, wenn . . ."

Und Fräulein Litte v. Rohnsdorff vertiefte sich mit Herrn v. Kunkelsberge in ein längeres Gespräch, welches nur dann einmal unterbrochen wurde, wenn er ihr öfters galant die Hand küßte, und welches mit den Worten dieser falschen jungen Dame endete:

„Sagen Sie aber Papa noch nichts davon! Ich will ihn selbst vorbereiten! Das Zeichen gebe ich Ihnen zur rechten Zeit!"

Da küßte er ihr dreimal die Hand.

„Ich heiße Raban!" lächelte er ihr zu. „Raban Trebs v. Tuntelsberde! Es tlindt hübsch, aristotratisch, nicht? Eidentlich bin ich Robert detauft, aber seit wir deadelt sind — Papa meinte, Raban wäre vornehmer. Defällt Ihnen der Name, süße Litte?"

Und Litte lächelte ebenfalls, nur etwas sehr gezwungen.

„Sehr!" murmelte sie mit blassen Lippen.

„So saden Sie, bitte, ein einzides Mal nur: Lieber Raban!"

„Lieber Raban!" (Fortsetzung folgt.)

treffen sind. Der Roggen hat sich noch nicht erholt, fängt aber schon an, Aehren zu treiben, obgleich er nur einen halben Meter hoch ist. Die Sommersaaten, welche unter der Dürre der letzten Zeit litten, haben nach dem Regen am ersten Pfingstfeiertage wieder ein frisches Aussehen bekommen. — Unser Kreis ist für die Reichstagswahl in 72 Bezirke eingetheilt.

P.P. **Aus der Tucheler Haide**, 22. Mai. Am 19. Mai fand in der dem Fiscus gehörigen Mahl- und Holzschneidemühle Czubek ein zweiter Termin wegen der **Regulirung des Schwarzwassers** statt. Der andauernde hohe Wasserstand desselben auch während der trockenen Jahreszeit schädigt die angrenzenden Wiesenbesitzer seit etwa 10 Jahren in hohem Grade. Dreifach sind die Ursachen dieser Wassernoth: der Fluß ist stark verkrautet, nicht minder versandet und endlich durch die von ihm getriebenen Mühlen in seinem regelmäßigen Fließen behindert. In früheren Jahren ist eine Menge von Holz aus den nicht unbedeutenden fiscalischen und privaten Forsten auf dem Schwarzwasser geflößt worden, wodurch zugleich der Fluß von übermäßiger Verkrautung kostenlos freigehalten wurde. Die Zeit hat daran viel geändert. Die inzwischen entstandenen Bahnen boten ein geeigneteres Verkehrsmittel, welches allmählich für die zahlreichen, in den letzten Jahrzehnten entstandenen Holzschneidewerke das einzige geeignete Verkehrsmittel wurden, da diese Werke das Holz bereits fertig zur Verwendung zurechtschneiden und dann nach ganz Deutschland, bis in die Provinz Sachsen und bis nach Hamburg hin versenden. So hat die Flößerei völlig aufgehört, und seitdem ist nichts oder doch nichts Wirksames gegen die Verkrautung geschehen. Die Versandung des Flusses ist veranlaßt durch die in den vierziger und fünfziger Jahren angelegten Rieselwiesen längs der von Stargard nach Konitz führenden Eisenbahn. Ist diese Rieselanlage auch für einen Theil der Haidebewohner darum von großem Nutzen, weil sie es ihnen ermöglicht, im Sommer Heu zu kaufen, so sind sie andererseits für die an das Schwarzwasser angrenzenden Wiesenbesitzer bedeutend schädigt. Der Hauptkanal, welcher das Wasser aus den südlich von Berent gelegenen Seen herleitet, mündet unterhalb der Rieselungsanlage auch bei Kaltspring in das Schwarzwasser und führt eine große Menge Sand in dasselbe, welche durch zeitweiliges Fortreißen ganzer Stücke Land naturgemäß noch vermehrt wird. Die dritte Ursache des schon seit Jahren andauernden Uebelstandes hat man in den Mühlen zu suchen, welche in dem Interesse, ihre Wasserkraft zu heben, wohl im Laufe der Zeit bei gelegentlichen Ausbesserungen den ursprünglichen Wasserstand noch erhöht haben. Durch solchen Eingehenlassen der unweit Lubichow gelegenen Mühle Neumühl ist nun eine Besserung bereits angestrebt worden. Die Czubeker Mühle beabsichtigt der Fiscus nach Ablauf des gegenwärtigen Pachtcontractes im Jahre 1900 ebenfalls eingehen zu lassen. Bis dahin soll die Setzung eines Merkpfahls, durch den ein Maximalwasserstand vorgeschrieben wird, einige Abhilfe schaffen. Es fragt sich nur, ob es möglich sein wird, den Wasserstand so tief festzustellen, daß die Wiesen wirklich vor Ueberfluthung geschützt sind, ohne den Mühlenpächter über Gebühr zu schädigen. Die Lösung dieser Frage — das war die Aufgabe der gestern in Czubek versammelten Commission, welche aus dem Landrath und dem Kreisbaumeister des Kreises Pr. Stargard, sowie dem zuständigen Amtsvorsteher als Vertretung des Kreises einerseits, dem kgl. Bauinspector Dittmars aus Pr. Stargard als Vertreter des Fiscus andererseits bestand. Ueber das Ergebniß des Termins ist Näheres nicht bekannt geworden, doch fürchtet man, daß eine Einigung nicht anders als auf dem Rechtswege erzielt werden wird.

\ **Kulm**, 22. Mai. Das **50jährige Amtsjubiläum** der Herren Lehrer **Haß** und **Gorski** soll gemeinschaftlich am 30. d. Mts. in der Aula der Knabenschule durch einen Festakt gefeiert werden. — Zur **Reichstagswahl** ist unsere Stadt in 4 Wahlbezirke eingetheilt. — In unserer Stadtniederung macht die **Socialdemokratie** jetzt Anstrengungen, in die ländlichen Wählerkreise einzudringen. Ein dort wohnhafter Besitzer agitirt für die Socialdemokratie, bis jetzt allerdings mit keinem sichtlichen Erfolge.

m **Neumark**, 22. Mai. Herr Bahnhofsrestaurateur Sypniewski in Bischofswerder ist in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. arg **bestohlen** worden. Die Diebe sind eingebrochen und haben reiche Beute gemacht. Als gestohlen werden bezeichnet: drei goldene und zwei silberne Taschenuhren, vier Krönungsthaler, verschiedene Gold- und Silbermünzen mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich, 116 Mk. baar, ein goldener Ring mit braunem Stein, eine große Bernsteinspitze mit Futteral und 800 Cigarren. Einer der Einbrecher ist in Mocker bei Thorn in der Person des Schachtmeisters P. verhaftet, bei dem ein Theil der gestohlenen Sacheu vorgefunden wurde. Eine Bemerkung des Verhafteten zu seiner Haushälterin führte die Spur nach Kauernick, woselbst heute bei der hier besuchsweise sich aufhaltenden Frau des P. nachgesucht wurde. Das Ergebniß war überraschend: vier der gestohlenen Uhren, ein silberner Reisebecher, die Bernsteinspitze, 70 Mk. baar, unter denen einige alte Thaler, eine gefüllte Cigarrentasche, in welcher noch die Photographie der Frau Sypniewski steckte, wurde vorgefunden. — Ein alter **Plan der Stadt Neumark**, in Köln am Rhein aufgefunden, ist vom hiesigen Magistrat und dem königl. Progymnasium in je einem Exemplar angekauft worden. Der Plan zeigt die durch Mauern und Gräben stark befestigte Stadt im Grundriß und führt den Titel: „Oppidum Neumarck ad flavium Drebnitz in Borussia a Suecis occupatam d. 20. novemb. Ao. 1655." Auf der zweiten Hälfte des Blattes befindet sich der Grundriß der Stadt Gollub. — Von 3367 im Kreise untersuchten **Schweinen** waren 23 **trichinös** und 10 finnig. Die Zahl der geprüften Fleischbeschauer betrug 25.

Konitz, 22. Mai. Begünstigt von schönem Wetter hielt gesteru Nachmittag 1 Uhr die hiesige **Schützengilde** behufs Abhaltung ihres diesjährigen **Königsschießens** ihren Ausmarsch vom Hauptmarkt aus nach dem Schützenhause, wo kurz nach 4 Uhr das Schießen begann, nachdem zuvor durch das Loos ermittelt wurde, wer die üblichen Ehrenschüsse für den Kaiser und den Kronprinzen abzugeben habe. Das Loos traf für den Kaiser Herrn Schneidermeister Kleschl und für den Kronprinzen Herrn Korbmachermeister B. Schleiff.

-hh **Lauenburg**, 23. Mai. In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage hat in der Ortschaft **Dzinzelitz** ein **großes Schadenfeuer** gewüthet. Der Brand entstand in der Wohnung einer Tagelöhnerkathe und in wenigen Augenblicken waren 5—6 dieser Wohnungen in Flammen aufgegangen. Das Feuer theilte sich dann dem Wohnhause der Eigenthümer Troike und Ziemann mit und legte auch dieses in Asche. Im ganzen sind 12 Familien obdachlos geworden, deren ganze Habe dem verheerenden Element zum Opfer gefallen ist. Leider haben die Leute fast nichts versichert. — Heute in der Nacht wurde ein zum Tanz aufspielender Musikant Namens **Wolski aus Gowidlino verhaftet**. Derselbe ist dringend verdächtig, vor längerer Zeit einen Forstbeamten in Westpreußen erschossen und zahlreiche Wilddiebereien ausgeübt zu haben. Wie verlautet, soll er ein theilweises Geständniß abgelegt haben, die Hauptschuld aber auf einen Complicen schieben. — Hier hat sich ein **Radfahrerverein** gebildet, zu dessen Vorsitzenden der Schlossermeister Grimm gewählt worden ist.

C. Tr. **Königsberg**, 23. Mai. Selten ist ein **Pfingstfest** so vom Wetter begünstigt worden, wie das eben verlebte; nur in der Nacht vom Sonntag zum Montag gab es kurze Zeit Regen. So war nach allen Orten um Königsberg bis ans Seegestade hin ein fast unmäßiges Zuströmen der Bewohnerschaft unserer Stadt zu verzeichnen. Daß man bereits mitten in einer Wahlkampfzeit steht, war dabei gar nicht zu merken, und außer den Zeitungsaufrufen der Parteien und einem Socialdemokraten-Anschlag, der zur Einsichtnahme in die Wählerlisten auffordert, verräth äußerlich nichts die Wahlzeit.

Landwirthschaftliches.

* **[Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften.]** Für den diesjährigen Vereinstag des allgemeinen Verbandes der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften in Stuttgart waren die Tage vom 4. bis 7. Juni in Aussicht genommen. Verschiedene Umstände allgemeiner und localer Natur, insbesondere die am 5. und 6. Juni stattfindende Jubelfeier der landwirthschaftlichen Akademie Hohenheim haben eine Verlegung des Termins nothwendig erscheinen lassen. Der Vereinstag findet demnach in der erwähnten Zeit nicht statt und ist für die Abhaltung der Monat August in Aussicht genommen.

Pest, 20. Mai. **[Saatenstandsbericht.]** Trockenheit und ungünstiges Wetter beeinflußten die Entwickelung der Saaten ungünstig. Weizensaaten stehen verhältnißmäßig am besten; das zu erwartende Resultat kann im allgemeinen als schwach mittel bezeichnet werden. Roggen ist mit wenigen Ausnahmen schwach, in einzelnen Gegenden schlecht. Herbstroggen unentwickelt. Herbstgerste zum Theil ausgeackert, das Stehengebliebene schwach mittel. Frühjahrsgerste steht ziemlich, Hafer gleichfalls ziemlich, bedarf aber des Regens. Insecten verursachten sowohl im Frühjahrs- als im Herbstgetreide bedeutenden Schaden. Unkraut überwuchert. Der größte Theil des Rapsbaues ist zu Grunde gegangen, der stehengebliebene Theil ist schwach, stellenweise mittel. (W. T.)

Vermischtes.

* **[Ein interessantes Experiment]** ist am Freitag Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Terrain der Luftschiffer-Abtheilung am Tempelhofer Felde vorgenommen worden. Der Ballon „Columbus", welcher unlängst in Rathenow, als der Luftschiffer Wilson mit demselben aufsteigen wollte, theilweise verbrannte, ist von einer Berliner Firma reparirt und feuersicher imprägnirt worden. Es handelte sich nun darum, zu erproben, wie weit der Ballon in diesem Zustand, trotz seiner durch den Imprägnirungsstoff erhöhten Schwere, und nicht mit Gas, sondern mit heißer Luft gefüllt, steigungsfähig sein würde. Die Füllung, welche mittels eines auf freiem Felde stehenden, besonders construirten, mit Stroh und Spiritus geheizten Ofens vollzogen wurde, dauerte nur 25 Minuten; sie würde noch schneller, etwa in 15 Minuten, vor sich gegangen sein, wenn nicht die Brise, die übers Tempelhofer Feld strich, und die feuchte nebelige Luft den Erhitzungsproceß etwas verzögert hätten. Die Schnelligkeit, mit welcher der Ballon gefüllt wurde — die Füllung eines Ballons mit Gas dauert bekanntlich mehrere Stunden — erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der zahlreichen Offiziere, die sich zu dem interessanten Schauspiel eingefunden hatten. Nach vollendeter Füllung stieg der Luftschiffer Wilson, auf einem unter dem Ballon hängenden Trapez sitzend, mit dem Ballon in die Höhe; letzterer hob sich rapide und verschwand nach kaum einer Minute in der Richtung nach Tempelhof im hohen Nebel. Nach etwa zwölf Minuten sah man den Ballon jenseits von Tempelhof herniedergehen. In der verhältnißmäßig kalten Morgenluft war die das Sinken des Ballons bedingende Abkühlung der heißen Luft ziemlich schnell erfolgt. Das Resultat des interessanten Experiments, mit dem man zum System der Mongolfiere zurückgekehrt ist, welche die Brüder Mongolfier vor 110 Jahren zuerst construirten, befriedigte alle Anwesenden aufs höchste. Die Versuche dürften fortgesetzt werden. Man wird sich bemühen, ein System zu erfinden, welches die fortgesetzte Heizung des Ballons während der Fahrt ermöglicht. Vor der Füllung mit Gas hat diejenige mit heißer Luft den Vortheil voraus, daß die Explosionsgefahr ausgeschlossen ist. Vielleicht wird auch das Mongolfierensystem, wenn auch in beschränktem Maße, noch eine Zukunft in der Aera der Luftschiffahrt haben. — Die Landung des Ballons „Columbus" ist auf freiem Felde bei Tempelhof ohne Unfall erfolgt.

* **[Eine Radfahrerstadt ersten Ranges]** ist Mailand; der Fahrsport ist dort eine so auffallende Erscheinung, daß er, zumal in Anbetracht der Enge des größten Theiles der Mailänder Straßen, sofort die Aufmerksamkeit jedes Fremden erregen muß. Seitdem die Stadtverwaltung eine Fahrradsteuer eingeführt hat, hat sich die Zahl der Zwei- und Dreiräder in der „moralischen Hauptstadt" Italiens vervielfacht; bis jetzt haben nicht weniger als 4000 Personen die Steuer gezahlt. Der Arzt macht seine Krankenbesuche auf dem Zweirad; der Advocat benutzt ein Zweirad, um rechtzeitig im Gerichtsgebäude erscheinen und die Termine wahrnehmen zu können. Die Agenten fahren auf dem Zweirad von einem Kunden zum andern. Bald werden auf Grund einer Verfügung des Ministers für Postwesen auch die Depeschenboten sich eines Zweirads bedienen, und um nicht hinter dem Staate zurückzustehen, will die Privat-Gesellschaft für das Fernsprechwesen einen Dreiraddienst einführen. Bei dem Wettfahren, das unlängst in San Siro stattfand, waren schier unzählige Zweiräder zur Stelle. Zu 4, zu 6, ja zu 8 in einer Reihe fuhren sie vorüber, und was dem Ganzen einen besonderen Reiz verlieh, das war die große Anzahl von Damen, die sich auf den Rädern präsentirte. Am 26. d. M. wird auf Anregung des Clubs „Pro Patria" in der Arena ein sehr interessantes Wettfahren stattfinden. Auf dem Programme steht u. a. auch ein Journalistenfahren. Die Herren von der Mailänder Presse widmen sich nämlich schon seit langer Zeit mit großem Eifer dem Fahrsport, und die Redacteure der „Lombardia" und des „Corriere" sind sogar anerkannte Meisterfahrer. Dem Fahrsport wird also, wie man sieht, in Mailand mit echter Begeisterung gehuldigt zum größten Schrecken der Fußgänger, die an jeder Straßenecke in Gefahr gerathen, von einer Maschine umgerannt zu werden.

* **[Vergiftungen in Indien.]** Die Regierung in Bombay hat einen höchst interessanten Bericht über die in Indien ausgeübten Vergiftungen veröffentlicht. Der unkriegerische Hindu hat es von jeher vorgezogen, seinen Feind durch Gift aus der Welt zu schaffen, und der Giftmischer von Beruf spielt in dem Lande noch heutzutage eine große Rolle. Gewöhnlich ist es eine unbekannte Frau, die sich in mysteriöser Weise im Hause des auserlesenen Opfers einstellt und demselben Zucker oder in Zucker eingemachte Früchte zur Vertheilung an Freunde oder Kinder überreicht und darauf wieder verschwindet. Die von ihr überbrachten Gaben enthalten Arsenik. Das Opfer stirbt plötzlich und muß in einem Klima wie das von Indien schnell begraben werden. Die Entdeckung des Uebelthäters ist gewöhnlich unmöglich, da Arsenik bei mäßiger Hitze schnell verflüchtigt und keine Spuren hinterläßt.

Wien, 22. Mai. **Verdis „Falstaff"** erzielte bei seiner gestrigen ersten Aufführung in der Hofoper einen glänzenden Erfolg. Das Publikum ehrte Verdi und die ausführenden Künstler durch begeisterte Hochrufe.

Schiffs-Nachrichten.

* **Danzig**, 23. Mai. In der Woche vom 11. bis 18. Mai sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als **auf See total verunglückt** gemeldet worden 8 Dampfer und 13 Segelschiffe (davon gestrandet 4 Dampfer und 4 Segelschiffe, zusammengestoßen 2 Dampfer und 1 Segelschiff, verschollen 1 Dampfer und 3 Segelschiffe, verlassen 1, gesunken 4 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden gleichzeitig 55 Dampfer und 40 Segelschiffe.

Newyork, 20. Mai. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer „**Rhätia**", von Hamburg kommend, und die von Bremen kommenden Schnell- resp. Postdampfer „**Spree**" und „**Darmstadt**" sind hier eingetroffen.

Zuschriften an die Redaction.

Vor einigen Tagen ging mir aus dem Carthauser Kreise folgendes Schreiben zu, das ich hiermit der Oeffentlichkeit übergebe:

Streng vertraulich!

Carthaus, den 19. Mai 1893.

„Euer Hochwohlgeboren / Wohlgeboren setze ich ganz ergebenst davon in Kenntniß, daß Ihnen demnächst 50 Stück Wahlflugblätter auf meine Veranlassung von einer Berliner Druckerei zugehen werden, um deren gefällige sachgemäße Vertheilung ich im Interesse der guten Sache ganz ergebenst bitte. Ich bemerke hierbei noch, daß jede „amtliche" Einwirkung bei der Vertheilung sorgfältig zu vermeiden ist, die letztere muß als reine Privatsache des Vertheilenden vor sich gehen."

Der Landrath.
J. V.
..... Regierungs-Assessor.

An
den Gutsbesitzer Herrn ....
Wohlgeboren
in
J.-Nr.. .....

Es enthält dies Schreiben eine nach meiner Meinung nicht gestattete amtliche Beeinflussung der Wahlen, über welche der Reichstag s. Z. zu befinden haben wird. Es wird mir ferner berichtet, daß Sr. Excellenz der Herr Oberpräsident v. Goßler den Inhalt dieses Schreibens, das an die Gutsbesitzer des Carthauser Kreises zahlreich versandt worden ist, vor seiner Absendung an die Adressaten gekannt haben soll. Ich kann dies nicht glauben. Der Herr comm. Landrath ist aber als solcher noch so kurze Zeit im Carthauser Kreise, daß es ihm und dem Kreise jedenfalls nützlicher wäre, wenn er sich weniger der Beeinflussung der Wahlen widmen würde. Sicher wird auch der Herr Minister des Innern, an den ich mich in dieser Sache sofort Beschwerde führend gewendet habe, nicht verfehlen, den seinem Ressort unterstellten Beamten zu eröffnen, daß sie sich im Interesse der Wahlfreiheit von den aus einer früheren Zeit übernommenen Gewohnheiten möglichst schnell emancipiren.

Neustadt Westpr., 23. Mai 1893.

Dr. med. Magnus Hirschberg,
prakt. Arzt.

Standesamt vom 23. Mai.

Geburten: Premier-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 128 Max Wohlgemuth, T. — Arbeiter Paul Block, S. — Arbeiter August Steffanski, S. — Schneidergeselle Valentin Henkel, T. — Schmiedegeselle Gustav Stier, T. — Kgl. Grenzaufseher Albert Felgenhauer, S. — Kgl. Grenzaufseher Oscar Pretzell, T. — Böttchergeselle Eduard Sebastian, T. — Schlossergeselle Wilhelm Hoch, T. — Müllergeselle Hermann Philipp, S. — Schmiedegeselle Karl de Foß, T. — Metalldreher Otto Löschmann, S. — Portier Franz Gulewski, S. — Arbeiter Gottfried Austein, S. — Tischlergeselle Emil Fischer, T. — Schmiedegeselle Friedrich Modest, S. — Wachtmann Ferdinand Schalla, T. — Maurergeselle Johann Laaser, S. — Maurergeselle Franz Kleszczynski, T. — Arbeiter August Wesierski, T. — Hauptzollamts-Assistent Richard Lebrecht Littkemann, T. — Arbeiter Martin Tronke, S.

Aufgebote: Gärtner Friedrich Ferdinand Wilm in Gr. Wibsch und Henriette Wilhelmine Brause aus Stablewitz. — Schmied Peter Friedrich Anton Schwarz zu Witten und Josephine Dorothea Derda hier. — Commissarischer Grenzaufseher George Max Bruno Pfleffer in Berlin und Luise Bertha Anna Knobloch daselbst. — Baumeister Karl Louis Arthur Richter in Deutschenbora und Sophia Antonia Wedzicki hier. — Hausirer Rudolf Wilhelm Kuschel und Rosalie Franziska Jaskulski.

Heirathen: Mühlenmeister Michael Friedrich Kaja und Amalie Johanna Marcks. — Oekonom Friedrich Wilhelm Julius Röhr und Antonie Marie Formowski. — Kaufmann Bernhard Renk und Alice Agnes Thiel. — Kaufmann Rudolf Gustav Bernhard Möhrke und Helene Maria Holzrichter. — Kunst- und Handelsgärtner Bruno Karl Heinrich Stelter in Elbing und Malwine Anna Maria Selma Clotten hier. — Schuhmachergeselle Franziscus Hinzmann und Auguste Szerzandt (alias Szerzant).

Todesfälle: Wittwe Julianna Malwine Krug, geb. Florenski, 55 J. — Dienstmädchen Maria Brenk, 22 J. — Wittwe Rose Sy, geb. Wolff, 65 J. — Frau Julianne Czerwinski, geb. Lipski, 23 J. — T. d. Arbeiters Bernhard Bieszk, 7 J. — Wittwe Elisabeth Lastowski, geb. Kirschkowski, 71 J. — Schiffer Stephan Jablonski, 57 J. — T. d. königl. Polizei-Secretärs Oscar Dieball, 19 Tage.

Stadtverordneten-Versammlung

am **Freitag**, den 26. Mai 1893, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Geheime Sitzung.

Besprechung über die Wahl des Stadtbauraths.

B. Oeffentliche Sitzung.

Wahl des Stadtbauraths. — Mittheilung a. von der letzten Leihamtsrevision, — b. von Dankschreiben. — Abkommen wegen der neuen städtischen Anleihe. — Revision des städtischen Leihamts-Reglements. — Vertrag a. über Abtretung von Terrain, — b. über Austausch von Terrain. — Veräußerung von Straßenterrain. — Bewilligung von Kosten a. für Gedenktafeln, — b. für die Abfuhr in Neufahrwasser. — Pfandfreie Abschreibung von Trennstücken.

Danzig, 23. Mai 1893.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 23. Mai. (Schlußcourse.) Oesterreichische Creditactien 275 3/8, Franzosen 82, Lombarden 95,30, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 23. Mai. (Schlußcourse.) 3 % Amortis. Rente 97,52 1/2. 3% Rente 97,52 1/2, ungar. 4 % Goldrente 95,75, Franzosen 643,75, Lombarden 227,50, Türken 21,95, Aegypter 100,50. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 49,00, weißer Zucker per Mai 52,25, per Juni 52,62 1/2, per Juli-August 53, per Septbr.-Dezember 41,12 1/2. Tendenz: behauptet.

London, 23. Mai. (Schlußcourse.) Englische Consols 98 7/16, 4 % preuß. Consols 105 1/2, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 21 5/8, ungar. 4% Goldr. 94 1/4, Aegypter 99 1/4, Platzdiscont 4. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 18 7/8, Rübenrohzucker 18 1/8. Tendenz: fest.

Petersburg, 23. Mai. Wechsel auf London 95,60, 2. Orientanl. 101 3/4, 3. Orientanl. 103.

Newyork, 22. Mai. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,90 1/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19 3/8, Wechsel auf Berlin 60 Tage) 95, 4 % fund Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. 77, Centr.-Pacific-Actien 25 1/2, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 70 1/8, Illinois-Centr.-Actien 94, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 122 3/4, Louisville u. Nashville-Act. 68 1/2, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 18 1/2, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 102 3/4, Northern-Pacific-Preferred-Act. 37 1/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 28 7/8, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 27 1/2, Union-Pacific-Actien 31 1/8, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 49 Silber, Bullion 83.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 23. Mai. Mittags. Stimmung: fest. Mai 18,10 M, Juli 18,47 1/2 M, Septbr. 16,90 M, Oktbr. 14,67 1/2 M, Novbr.-Dezbr. 14,30 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: stetig. Mai 18,15 M, Juli 18,50 M, Septbr. 16,90 M, Oktbr. 14,65 M, Novbr.-Dezbr. 14,30 M.

Fremde.

Hotel du Nord. Ratynski aus Warschau, Fabrikant. Doubassoff a. Berlin, Capitän. Rehfeld n. Gem. aus Frankfurt, Rentier. Klosel aus Rostock, Ingenieur. Fürstenberg a. Berlin, Rentier. Reinhold aus Breslau, Hauptmann. Schlange a. Königsberg, Regier.-Assessor. v. Schmettau n. Gem. a. Berlin, Hauptmann. Dr. Bremer aus Berent, Kreisphysikus. Krahmer aus Riesenburg. Runtze aus Frankfurt, Regierungs-Referendar. Kobner a. Berlin, Hof-Redacteur. Weiller aus Pest, Disponent. v. Dreßler n. Fam. aus Willkirschken, Rittergutsbesitzer. Martinius a. Marienwerder, Regierungsrath. Dr. Kirsten a. Tremessen, Amtsrichter. Berwin a. Kulmsee, Amts-Gerichtsrath. Böthke aus Marienwerder, Amtsgerichts-Referendar. Totz a. Elbing, Marine-Ingenieur. Köhler a. Kulmsee, Bauunternehmer. Courth n. Gem. a. Stolp, Premier-Lieutenant. Borchardt a. Königsberg, Student. Johst a. Kl. Schorlach, Landwirth. v. Wissel aus Bromberg, Lieutenant. v. Grünberg aus Gnesen, Lieutenant. Lindemann a. Berlin, Stadtbauinspector. v. Wagenhoff n. Fam. a. Dt. Eylau, Oberst. v. Flottwell a. Insterburg, Lieutenant. Wilke a. Thorn, Lieutenant. Goldstein aus Berlin, Scholem a. Berlin, Sievert a. Berlin, Krebs aus Hannover, Gutmann a. Berlin, Jacobsen a. Hamburg, R. Schänke n. Gem. a. Marienwerder, E. Schänke nebst Fam. a. Marienwereer, Rutschke a. Berlin, Bersuch aus Königsberg, Cahn a. Eschwege, Knoller a. Berlin, Heckscher a. Hamburg, Müller a. Leipzig, Krafft aus Nürnberg, Pietrutzhe a. Couth, Dauseher a. Berlin, Stringe a. Königsberg, Kaufleute.

Walters Hotel. Ritter v. Perrin aus Wien, k. k. österr. Linienschiffs-Capitän und Commandant J. M. S. Hofyacht „Miramare". Graf York v. Wartenburg aus Königsberg. Pitschel a. Königsberg, Hauptmann. Steinbach a. Königsberg, Hauptmann. Grüner aus Marienwerder, Hauptmann. v. Hengerssen aus Marienwerder Pr.-Lieut. v. Oertzen a. Pr. Stargard, Pr.-Lieutenant. Baron v. Voß a. Wien. v. Beöczy a. Allenstein, Lieut. Blank a. Allenstein, Lieut. Dr. Beer n. Gem. a. Königsberg, Justizrath. Dr. Kißner n. Familie a. Königsberg, Professor. v. Czechak n. Gem. u. Schwägerin a. Königsberg, Director. v. d. Marwitz a. Landsburg, Regierungs-Assessor. Dr. Droste a. Marienwerder, Regier.-Assessor. Frau Oberförster Feller n. Tochter aus Charlottenburg. Frau Rentier Oppen nebst Gesellschafterin a. Berlin. Schröder aus Paglau, Rittergutsbesitzer. Kayser aus Chotzlow, Rittergutsbesitzer. Fritze a. Magdeburg, Baumeister. R. Steinbick a. Dalena, Gutsbesitzer. C. Steinbick aus Dalena, Gutsbesitzer. Schmidt aus Hore, Gutsbesitzer. v. Horn a. Zoppot, Referendar. Verkmen aus Fronza, Landwirth. Reibel aus Osterwitt, Landwirth. Dommes a. Luchowo, Landwirth. Hirschberger a. Memel, Bankier. Schultz a. Königsberg, Privatier. R. Peerdt a. Berlin, Henckel a. Berlin, Lütche aus Königsberg, Oemler aus Basel, Kohl aus Dresden, Nast a. Schönau, Rabbow n. Gem. a. Stettin, Kaufleute.

Hotel Rohde. Mosse n. Gem. aus Königsberg, Ober-Landes-Gerichts-Rath. Mosse aus Königsberg, Obersecundaner. Mosse n. Gem. a. Berlin, Verlags-Buchhändler. Kiesewetter a. Gnesen, Bankagent. Pieck aus Gnesen, Techniker. Gasiorowski n. Gem. aus Thorn, Palis aus Danzig, Petersen a. Stolp, Rohde a. Berlin, Gerlach a. Berlin, Schehle a. Berlin, Obermeit a. Rastenburg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Liebermann a. Berlin, Westphal a. Stolp, Fabrikbesitzer. Wehle a. Blugowo, Landschaftsrath. v. Parpart a. Gr. Bretag, Täubner a. Bomben, Rittergutsbesitzer. Frau Oberlehrer Dr. Knoch a. Jenkau. Werth a. Graudenz, Redacteur. Dr. Eschenhagen a. Stolp. v. Reibnitz a. Pr. Stargard, Lieutenant. Dr. Schlomka nebst Familie a. Bromberg, Regier.-Rath. Trogertzy nebst Gemahlin a. Stolp, Reg.-Assessor. Dr. Buslitz nebst Gemahlin a. Stolp. Dr. Kellner a. Berlin, Arzt. Liesenhoff a. Graudenz, Berg-Assessor. Mosich a. Stolp, Zahnarzt. Frau Deibel a. Stolp, Repräsentantin. Fräul. Rühnau a. Marienburg. Meyer a. Allenstein, Einjährig-Freiwilliger. Ronge a. Königsberg, Dec.-Maler. Huhn a. Graudenz, Radtke nebst Gemahlin a. Marienburg, Boullisone a. Graudenz, Mortier a. Stolp i. Pom., Alexander a. Konitz, Meyer a. Allenstein, Lewi a. Berlin, Beerholdt a. Leipzig, Cohn a. Berlin, Hauptmann a. Berlin, Kretschmann a. Königsberg, Meyer a. Wehlau, Hornberger a. Stuttgart, Freigand a. Stolp i. Pom., Härms a. Stolp i. Pom., Ohst a. Hannover, Heim a. Colmar, Jos. Eggler a. Frankfurt a. M., Lagerström a. Antwerpen, Rosenzweig a. Lemmberg, Schmidt a. Berlin, Richter a. Dresden, Schwartz a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wickmann a. Saalfeld, Regierungs-Baumeister. Leinveber nebst Gemahlin a. Hanswalde, v. Pucolowski nebst Sohn a. Tyliczken, Gutsbesitzer. Bethge a. Königsberg, Pharmaceut. v. Keller nebst Familie a. Doberau, Rittergutsbesitzer. Dr. Block a. Elbing, Oberlehrer. Leibrandt nebst Gemahlin a. Basel, Fabrikant. Jancke a. Parschau, Landwirth. Köppel nebst Gemahlin a. Belgard, Rechtsanwalt. Tiede a. Boschpol, Bau-Eleve. Wiedwald a. Elbing, Krüger nebst Gemahlin a. Königsberg, Tadeus, Schulte a. Thorn, Westphal a. Dresden, Eberti a. Suhl, Cordes a. Ulm, Billerbeck a. Hannover, Boltz a. Bromberg, Blunck a. Thorn, Preuß a. Madgeburg, Körner a. Breslau, Märker a. Leipzig, Lichtnegger a. Berlin, Jenrich a. Bernburg, Büchting a. Oschatz, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut (2108
Franz Hütff und Frau geb. Böhncke.
Danzig, den 23. Mai 1893.

Zwecks Erbregulirung gelangt das Grundstück
Rammbaum Nr. 15
in meinem Bureau Hundegasse Nr. 113
Freitag, den 26. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr,
zur Versteigerung.
Bietungscaution 1000 M
Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. (2104
Adam, Rechtsanwalt.

Westpr. — Hotel

wegen Uebernahme des väterl. Grundstücks sof. bei 3000 Thlr. Anz. verkäuflich, Gebäude massiv, 6 Stck., 6 Fenst. Front, 1 Materialw.-Laden vermiethet, Saal mit steh. Bühne, geräum. Zimmer, Concertgarten, Kegelbahn, Gaststall, Obst- u. Gemüsegarten, gute Einrichtung 2c. Näh. **Moritz Schmidtchen**, Guben. (2066

Gutsverkauf.

Im Kreise von Marienwerder an der Bahnstation Hardenberg gelegen, wird am 3. Juli cr. in Subhastation an Ort und Stelle das schöne und werthvolle Rittergut Rinkowken verkauft. Mit 12015,15 M Reinertrag und einer Fläche von 1581,43,96 Hekt. zur Grundsteuer, mit 3811,00 M zur Gebäudesteuer veranlagt.
Kaufliebhabern ertheilt jede nähere Auskunft an Ort und Stelle der Verwalter **Momber.**

Mein in der Kreisstadt Wehlau in bester Lage am Markt gelegenes Wohnhaus mit Hintergebäude, Hofraum und Speicher, in welchem seit 35 Jahren ein Kurz-, Galanterie-, Glas-, Porzellan- u. Lampen-Geschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, bin ich Willens Alters wegen unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ist das älteste u. größte Geschäft in diesen Waaren hier am Orte. Umsatz 25 000 M.
Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen
G. A. Sach, Wehlau.

Pract. Arzt, Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde, wünscht behufs Niederlassung in Danzig mit dortigen Interessenten in Verbindung zu treten. Gefl. Adresse unter **J. L. 5018** durch Rudolf Mosse, Berlin SW. (2018

Die Nr. 20061
kauft zurück
Expedition der Danziger Zeitung

Bazar
zum Besten des Danziger Vaterländ. Frauen-Vereins
im Refectorium und Garten des Franziskanerklosters.

Sonntag, den 28. Mai, Vorm. 12—2 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr.
Montag, den 29. Mai, Vorm. 11—2 Uhr, Nachm. 5—8 Uhr.
Am Sonntag 12—2 Uhr und Montag 5—8 Uhr Concert — bei gutem Wetter im Garten.
Entree 50 ₰, Kinder 25 ₰.
Montag Vormittag frei.
Die Ablieferung der eingegangenen Gaben findet Sonnabend, Vormittags von 9 Uhr ab, im Franziskanerkloster statt.

Das Comité.
Frau von Goßler, Vorsitzende.

Leipen per Grünhayn, Ostpreußen, im Mai 1893.

Die zwei und zwanzigste Versammlung des Preußischen Forstvereins für beide Provinzen Preußen tritt

Montag, den 12 Juni, Morgens 11½ Uhr,
im großen Saale des Hotel Richter im Badeort Neukuhren

zusammen. Abfahrt **am 12 Juni, Morgens 6 Uhr**, pünktlich mit Journalièren von Königsberg i. Pr., Paradeplatz aus. Ankunft in Neukuhren 10½ Uhr Vormittags; Vereinsfrühstück. Nach der Sitzung, etwa 5 Uhr Nachmittags, gemeinschaftliches Mittagessen. Nacht in Neukuhren.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Gesammtvorstandes.
2. Kassenbericht des Rechners.
3. Ueber den Schaden durch Mäuse im Winter 1890/91 und über die gegen die Wiederkehr derartiger Schäden zu ergreifenden Mittel (Vorbeugungsmittel bezw. Bestandes- und Verjüngungs-Maßregeln.) Berichterstatter die Herren Oberförster Conrad-Greiben, Zacher-Mehlauken.
4. Bisherige Erfahrungen über die Wirkungen des Unfall-Versicherungs-Gesetzes beim Staatsforstbetriebe. Berichterstatter Herr Oberförster Krieger-Königsberg.
5. Mittheilungen über die im Jahre 1892 in mehreren Revieren im Süden des Regierungsbezirks Königsberg gegen die Nonne vorgenommenen Leimungen. Berichterstatter Herr Regierungs- und Forstrath Liebrecht-Königsberg, die Herren Oberförster Aßmann-Grünfließ und Kampmann-Hartigswalde.
6. Wie ist der Verjüngungs-Betrieb in moorsandigen, durch Entwässerung trocken gelegten Erlenbrüchen zu handhaben? Berichterstatter Herr Oberförster Drovs-Friedrichsfelde.
7. Insektensachen; ständige Vorlage.
8. Ueber neue Erfahrungen im Gebiete des forstlichen Betriebes und des Jagdwesens; ständige Vorlage.

Dienstag, den 13. Juni, Morgens 7 Uhr,
Ausfahrt mit ländlichen Fuhrwerken über Rauschen in das Königliche Forstrevier Warnicken bis etwa Mittags 12 Uhr. Frühstück in **Henkels Hotel.**
Rückfahrt mit den Journalièren etwa 3 bis 4 Uhr Nachmittags nach Königsberg.
Ueber den Sammelplatz am Sonntag Nachmittag wird auf dem Ostbahnhof im Wartesaal erster Klasse Auskunft ertheilt werden. (1973
Freunde des Vereins und seiner Bestrebungen sind willkommen und werden ergebenst ersucht, sich bis zum 5. Juni spätestens, gleichzeitig mit Karte bei Herrn Oberförster **Krieger-Königsberg** i. Pr., Regierung und Herrn Hotelbesitzer **Richter**, Neukuhren, anzumelden.

Im Auftrage des Vorstandes.
Der Vereinsschreiber
Keber.

Für Gutskäufer resp. Holzhändler.
Ein Rittergut, 833 Hektar, wovon 300 Hektar **werthvoller Nadelwald** mit altem Bestand, 130 Hektar gute Wiese, Rest Weizenboden, 4 Meilen von Königsberg i. Pr., 1½ M. v. Bahn., ¾ M. v. Chaussee in voll. Wirthschaft u. mit ausreichend. Gebäuden, nur Landschaftshypothek, nach 60jähr. Familienbesitz Erbtheilungs wegen für 500,000 Mk., mit 180,000 Mk. Anz. z. verk. — Wald allein wird nicht verkauft. — Näheres durch den Beauftragten **R. Zaertner, Königsberg i. Pr.**, Münzstr. 1. (2035

---

1 neuen, 2 gebrauchte, gut erhaltene
Tafelwagen auf Federn
hat zu verkaufen
J. Hoppe, Vorst. Graben 9.

Reitpferd, Rappwallach,
truppenfromm, 7 Jahre alt, billig zu verkaufen.
Zu erfragen Hintergasse 10, II.

Ein gut erhaltenes
Centralfeuer-Jagdgewehr,
Cal. 12, ohne Hähne, ist preiswerth zu verkaufen.
Näheres durch Oberf. **Marthen**, Schloß Neustadt Westpr. (2098

---

2 elegante englische
Reitsättel mit Zaumzeug
billig zu verkaufen
Langgarten Nr. 8.

Geld zu borgen von Mark 100 bis 15 000, wirkliche Besorgung in drei Tagen.
Zu schreiben an **Béron**, 74 avenue de St. Quen, Paris.

7500 M z. 1. St. Ohra Neue Welt v. Darl. ges. Ad. Langgasse 1 p. erb.

Stellenvermittelung.

Einen jungen Saalkellner und Kellnerlehrlinge sucht **H. Märtens**, Jopengasse 63. (2099

Ein junger Mann,
Materialist, mit guten Zeugnissen findet zum 1. Juni cr. Stellung bei (2103
Joh. Entz, Stadtgebiet.

Ein nüchterner zuverlässiger **Bureauvorsteher** wird für ein hiesiges Rechtsanwaltsbureau von sofort gesucht.
Adr. u. 2092 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein tüchtiger
Monteur,
welcher eine Reparatur-Werkstätte, hauptsächlich für landwirthschaftliche Maschinen, selbstständig leiten kann, wird unter günstigen Bedingungen per sofort zu engagiren gesucht.
Offerten unter Z. 23 an die Exped. der „Zeitung für Hinterpommern" in Stolp i. Pomm. erbeten. (1990

Ein junger Materialist
findet zum 1. Juli cr. dauernde Stellung.
Adressen unter Nr. 2088 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. per Postk. Stell.-Auswahl Courier, Berlin Westend

---

Conditorgeh. mit gut. Zeugniss. sucht Stellung.
Adressen unter Nr. 2107 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und heizbarem Kabinet wird von einer ruhigen Familie zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. 2100 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Schwarzes Meer 3, parterre, ist eine Wohnung, bestehend a. 5 Zimm., Kab., Kch. u. Zubeh. zum 1. Juli zu vermiethen. Zu besehen von 11—1 Uhr. (2096

Langfuhr 33 ist eine fr. möbl. Wohnung mit Benutzung des Gartens und einer Laube zu vermiethen, Wald, Eisen- u. Pferdebahn sehr nahe.

Freund, w. lang ist d. **Dir** ewig? Ist es **länger** w. i. lang bin? — — (2095

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig